

Schloß Freudental

von Peter Hirscher, Stuttgart

Wenn man von Allensbach die Straße in Richtung des heutigen Ortsteiles Langenrain einschlägt, so kommt man durch den Ortsteil Kaltbrunn und ist 2 km weiter im Ortsteil Freudental. Bereits nach Verlassen des Waldes hinter Kaltbrunn erblickt man auf der Anhöhe eines Moränehügels das Schloß Freudental mit seiner großen Linde. Entzückt von der noch unberührten Landschaft, der schönen Lage des Schlosses und dem kleinen Dorf am Fuße des Schloßberges, stellt sich die Frage nach der Vergangenheit.

Urkundlich erscheint Freudental (Frödental) erstmals in einem Zinsbrief der Herren von Bodman 1360. Wenig später ist in einem Kaufbrief aus dem Jahre 1387 von einem Dorf Freudental die Rede, doch ab dem 16. Jahrhundert kann nur noch ein Hof in Freudental nachgewiesen werden, welcher im Besitz der Herren von Bodman verschiedentlich verpachtet war. Der Hof wurde im Bauernkrieg 1525 und im 30jährigen Krieg 1633 zerstört und mußte 1657 zur Entschuldung der Herren von Bodman herangezogen werden¹. Dabei kam der Hof in den Besitz des Junkers Hans Georg von Hallweil zu Blidegg im Kanton Thurgau, welcher bereits durch Erbschaft namens seiner Frau Ursula von Bodman – der einzigen Tochter des 1647 verstorbenen Johann Franz von Bodman – in den Besitz des Dorfes Liggeringen und des Hirtenhofes gekommen war².

Von den 5 Töchtern des Hans Georg von Hallweil erbte die Jüngste, in Freudental geborene Maria Clara, 1685 den damals verwilderten Hof Freudental. Maria Clara heiratet am 6. 11. 1696 den Freiherrn Franz Dominik von Praßberg, welcher Oberhofmeister in der Regierung des Bischofs von Konstanz ist und das notwendige Vermögen hat, sich ein Schloß in Freudental zu erbauen. Im Gräflich von Bodmanschen Archiv liegt ein Fascikel Akten, welche zur Baugeschichte des Schlosses einiges aussagen und bei der Neuordnung des Archives durch den Kreisarchivar Dr. Franz Götz, mit freundlicher Erlaubnis des inzwischen leider verstorbenen Dr. Johannes Graf von Bodman, eingesehen werden konnten.

Das Schloß mit seinen kunstvollen Stuckdecken und den eingesetzten Deckengemälden mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie gab schon immer das Rätsel auf, wer wohl sein Baumeister gewesen sei.

Heute kann aufgrund der Bauakten festgestellt werden, daß es der Hand des namhaften Barockbaumeisters Michael Wiedenmann entstammt³.

Michael Wiedenmann, Maurer und Stukkateur, wurde am 2. 10. 1661 zu Unterelchingen bei Ulm geboren und ist bisher lediglich als Baumeister des Konventgebäudes der Abtei Neresheim in die Literatur eingegangen. Dr. P. Paulus Weißenberger schreibt in seiner Baugeschichte der Abtei Neresheim⁴:

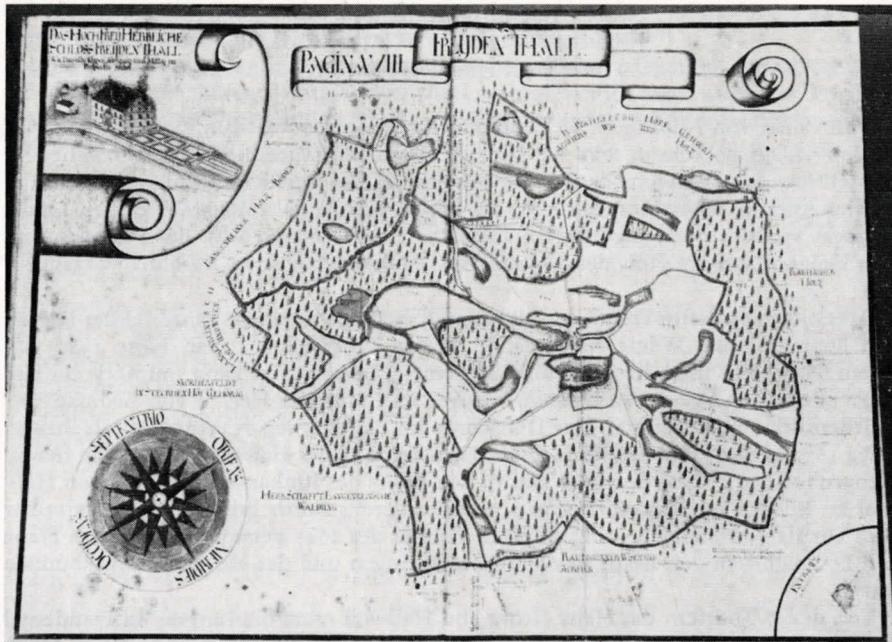
„Über den Baumeister, der den Plan entworfen, geben die Akten klaren Aufschluß. Der unermüdlige Klostersekretär Henser bietet uns in seinem schon oft zitierten Tagebuch willkommenen Einblick in die ganze Baugeschichte des Neresheimer Klo-

¹ „Hegau“ 27/28, 1970/71, Peter Hirscher: Freudental auf dem Bodanrück.

² Gräflich von Bodmansches Archiv K 337 1655–1813.

³ Gräflich von Bodmansches Archiv K 35.

⁴ Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, 24. Band, Stuttgart 1934.



Rittergut Freudental. Karte aus einem Urbarium ca. 1757.



Schloß Freudental. Ansicht aus einem Urbarium ca. 1757. (Ausschnitt s. Bild oben.)

sters. Baumeister der Abtei war danach Michael Wiedenmann von Unterelchingen bei Ulm. Sein Name hat bisher in der Literatur keine Erwähnung gefunden, obgleich er es auf Grund des Neresheimer „Barockpalastes“ (Gradmann) ebenso sehr verdient wie der ihm wohl nah verwandte und weit bekanntere Christian Wiedenmann, der Baumeister der Benediktinerklöster Elchingen und Wiblingen. Wiedenmann weilte in der Zeit vom 3. November bis 25. Dezember 1698 zum Entwurf des Klostergrundrisses und zur Anfertigung des Modells und späterhin fast jeden Monat einen oder mehrere Tage in Neresheim. In der Zwischenzeit war er außer in Elchingen vielleicht auch anderwärts tätig, wie seine mehrfache Fahrt nach Oettingen, Eichstätt, Gnotzheim und Liezheim nahelegt. Jedenfalls holte er sich an diesen Orten, vor allem in Oettingen und Eichstätt, Anregungen für seine Bauten. In Abwesenheit Wiedenmanns oblag die Bauleitung dem Pallier Peter Jochim, der wohl zu dem 1709 auftretenden Maurermeister Christian Jochum von Ellwangen und dem gleichzeitig in Neresheim arbeitenden Maurer Georg Jochim in näheren verwandtschaftlichen Beziehungen stand.

Mit dem 17. April 1703 verschwindet Meister Michael aus der Baugeschichte des Klosters. Wenige Monate später (16. Oktober) starb er.⁵

Michael Wiedenmann hat seine Arbeit in Freudental früher begonnen als in Neresheim, aber später laufen die Arbeiten zeitweise nebeneinander her. Sein Kostenvoranschlag für den Schloßbau in Freudental datiert vom 23. 4. 1697⁵. Der Gebäudegrundriß von 67 Schuh Länge und 46 Schuh Breite wurde vermutlich vom Bauherrn bestimmt und für den 3 Stockwerk hoch geplanten Bau werden folgende Angaben von Wiedenmann gemacht:

Es sind erforderlich 320.000 Ziegelsteine, 1.000 Imi Kalk (ungefähr 500 Fässer), 50.000 Dachplatten, 45 große und 14 kleine Kreuzstöcke für die Fenster, 25 Türen, 400 Stämme Holz, 2.000 Bretter und 50.000 Bretternägel.

Für die Löhne gibt er an pro Tag 30 xr für den Pallier (Polier), 26 xr für die Gesellen und 20 xr für die Mörtelrührer. Nach seiner Rechnung sind 12 Gesellen und 3 Mörtelrührer notwendig, um den Rohbau von Ostern bis Allerheiligen hochzuziehen. Er selbst will für 6 Reisen im Sommer 40 fl verrechnen und pro Tag 30 xr und freie Kost oder 45 xr ohne Kost beanspruchen. Eine Pauschalverdingung für die Maurer- und Gipsarbeiten gibt er mit 3000 fl an. Später gibt Wiedenmann an, daß ihm eine Verdingung im Taglohn lieber wäre, weil seine Gesellen gemeldet hätten, daß die Lebenshaltung in Freudental teuer werde, weil kein Bier zu bekommen sei und man Wein trinken müsse.

Der Baubeginn wird auf Frühjahr 1698 festgelegt. Von einem Anfang im Herbst wird, wegen der Winterunterbrechung, aus Kostengründen abgeraten.

Inzwischen wird das geplante Gebäude auf 2 Stockwerke reduziert und der Bauherr bemüht sich umgehend um die Materialbeschaffung. Man kann sich vorstellen, daß die großen Mengen von Ziegelsteinen und Dachplatten nicht in der unmittelbaren Umgebung von Freudental zu beschaffen waren. Der Ziegler Franz Ridling in Langenrain liefert zwar ca. 33.000 Stück Ziegel im Jahre 1697 und auch der Hafner Josef Öhri in Hegne macht 2 Brände, aber weitere Lieferungen sowie der Kalk müssen in 10 Schiffsladungen von Kattenhorn nach Allensbach gebracht werden. Im Jahre 1698 werden von Langenrain noch ca. 68.000 Ziegel angeliefert⁶.

⁵ Kostenvoranschlag bei den Bauakten.

⁶ Rechnungen bei den Bauakten.



Schloß Freudental. Östliche Giebelseite von Michael Wiedenmann, erbaut 1698–1700.

Am 31. 9. 1697 verdingt der Bauherr den Zimmermann, Meister Hans Gannal aus Bartholomäberg im Montafon. Für 380 fl und 6 Eimer Wein übernimmt er die ganzen Zimmermannarbeiten, den Dachstuhl, das Treppenhaus und die Böden. Das Eichenholz muß er auf seine Kosten im Wald fällen und zurichten lassen, während das Tannenholz durch den Bauherrn beschafft und zusammen mit dem Eichenholz auf die Baustelle geführt wird⁷.

So vergeht das Jahr 1697 mit den Vorbereitungen für die Baustelle in Freudental. Gleich zu Beginn des Jahres 1698 wird dann am 12. Januar auf Schloß Hegne der Werkvertrag mit Michael Wiedenmann abgeschlossen. Er übernimmt die gesamte Maurerarbeit vom Fundament bis zum Giebel und muß die Handlanger selbst entlohnen. Für die außerdem auszuführende Gipsarbeit wird besonders festgelegt, daß die 2 gegen Sonnenuntergang liegenden Stuben im oberen Stock sauber verfertigt und geschnitten, auch mit einem Portal aus Stuckarbeit geziert werden, wobei dieser Arbeit der Meister persönlich beizuwohnen und daran zu arbeiten versprochen hat. Die Lage dieser Festräume wurde vermutlich später auf die Sonnenaufgangsseite verlegt, so daß heute sicher angenommen werden kann, daß die kunstvollen Stuckdecken dieser Räume von Michael Wiedenmann geschaffen wurden.

Für die Arbeit erhält der Meister 1.200 fl, 3 Malter Korn und 6 Eimer Wein. Er verpflichtet sich, bis zum Frühling 1 Pallier, 5 Maurergesellen und 6–8 Handlanger

⁷ Werkvertrag bei den Bauakten.



Konventsgebäude Abtei Neresheim. Fassade mit Eingang von Michael Wiedenmann, erbaut 1699–1703.

beizubringen⁸. Im April kommt als Pallier Franz Jochum, welcher vermutlich der Maurermeisterfamilie Jochum oder Jochim aus Ellwangen entstammt, die auch in Neresheim vertreten ist. Mit der Verdingung des Maurers Peter Gaßner aus Nenzing in der Herrschaft Sonnenberg (Vorarlberg) zur Aushebung der Fundamentgrube, am 24. Januar 1698 zu Meersburg, rückt der Baubeginn in unmittelbare Nähe. Die Baugrube, 9 Werkschuh tief, soll bis Mitte, spätestens Ende der Fastenzeit ausgehoben sein; als Entgelt werden 70 fl, 2 Viertel Korn, 2 Viertel Erbsen und 1 Eimer Wein festgelegt⁹. Die Fundamentgrube wird nur so tief als für die Fundamente notwendig hergestellt, weil der Bauherr auf den Keller keinen großen Wert legt und dieser später auch nicht mit einem Gewölbe, sondern nur mit einer Balkendecke abgeschlossen wird. Der Rohbau wird im Jahre 1698 erstellt. Die Fassaden gliedert Meister Michael Wiedenmann, wie später in Neresheim, durch Fenstergiebel und horizontale Gesimse. Dabei wechseln die Fenstergiebel zwischen Segmentbögen und Giebelschenkeln, wobei offenbar als Vorbild das Schloß in Oettingen gedient hat, welches 1679–1687 nach Entwürfen von Matthias Weiß gebaut wurde¹⁰.

Steinmetzarbeiten zu dem Eingangsportal und zu den Gesimsen führte in Freudental Gottfried Natterer von Vöhringen aus. Der Gips wird im Jahre 1699 aus Rorschach

⁸ Werkvertrag bei den Bauakten.

⁹ Werkvertrag bei den Bauakten.

¹⁰ Baugeschichte der Abtei Neresheim, Seite 55.



Blick in den Festsaal von Schloß Freudental mit der kunstvollen Stuckdecke von Michael Wiedenmann.

von dem dortigen Maurer Peter Hamib bezogen und als im Jahre 1700 noch 4 Fässer gebraucht werden, müssen diese beim Gotteshaus St. Gallen geliehen werden. Für den Ausbau des Schlosses sind noch tätig 3 Schreiner aus Berlingen (Schweiz) namens Hans Konrad Kirchenmeyer und Franz und Heinrich Kim, nachdem der Schreiner aus Röhrnang während der Bauzeit gestorben ist. Der Glaser namens Haußer kommt aus Altnau (Schweiz) und der Schlosser Johann Honsel von der Reichenau. Das Eisen wird von der Hütte in Volkertshausen bezogen und das Glöcklein mit 97 Pfund, für die dem Heiligen Johannes geweihte Hauskapelle, durch den Glockengießer Johann Leonhard Rosenlächer in Konstanz geliefert¹¹. Ein besonderes Anliegen des Bauherrn ist die Verbindung zu seinem Hofgut im Tal. Er läßt zu diesem Zweck eine Treppe aus Eichenholz anlegen, welche direkt den Berg hinunter führt und über eine Türe auf der Rückseite des Schlosses erreichbar ist.

Der Schloßbau in Freudental wird im Jahre 1700 beendet, was auch mit der Jahreszahl auf dem Deckengemälde (Wappen Praßberg und Hallweil) in der Eingangshalle übereinstimmt¹². Die Summe der Baukosten dürfte bei 5.000–6.000 fl gelegen haben.

Leider geben die Bauakten im Gräflich von Bodmanschen Archiv keinen Hinweis über die Maler der Deckengemälde und den Hersteller des schönen Kachelofens im Festsaal. Hier muß man sich weiterhin mit Zuschreibungen begnügen, wobei das Deckengemälde Kronos und die vier Jahreszeiten im Festsaal dem Maler Johann Glyckher zugeschrieben wird¹³ und der Kachelofen im Festsaal von dem Hafner Christoph Hirtenstein in Steckborn stammen könnte¹⁴.

Der Bauherr von Schloß Freudental, Franz Dominik Freiherr von Praßberg, stirbt am 10. I. 1709 im Alter von 47 Jahren. Seine Witwe überlebt ihn um 37 Jahre. Sie vererbt Freudental an ihre 3 Enkel, die Söhne des Baron von Knöringen und bestimmt, daß das Erbe gegen Zahlung von 11.000 fl an Johann Josef von Bodman zu Möggingen übergehen soll¹⁵. Im Auftrag des Ritterdirektoriums in Radolfzell werden ca. 1757 Urbarien der ritterschaftlichen Besitzungen angelegt, wobei das Urbarium von Freudental im Gräflich von Bodmanschen Archiv die früheste bekannte Ansicht von Schloß Freudental enthält, neben einem Plan des Rittergutes.

Das heutige Dorf Freudental ist eine Gründung der Jahre 1779–84, nachdem Johann Josef von Bodman das Rittergut an den Freiherrn Alexander Reichlin von Meldegg verkauft hatte und dieser Arbeitskräfte ansiedelte.

¹¹ Rechnungen bei den Bauakten.

¹² „Hegau“ 27/28, 1970/71, Peter Hirscher: Freudental auf dem Bodanrück.

¹³ Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 90, 1972, Thomas Onken: Zur barocken Deckenmalerei des Bodenseegebietes.

¹⁴ Franz Götz und Alois Beck: Schloß und Herrschaft Langenstein im Hegau, Singen 1972, Seite 201.

¹⁵ „Hegau“ 27/28, 1970/71, Peter Hirscher: Freudental auf dem Bodanrück.